

# Insektenschwund durch Landwirtschaft?

*Das Ergebnis einer aktuellen Studie ist erschreckend. Innerhalb von zehn Jahren wurden die Insekten auf ein Drittel reduziert. Der Schuldige ist schnell gefunden: die Landwirtschaft.*

Von Roman GOLDBERGER, LANDWIRT Redakteur

„Dass solch ein Rückgang über nur ein Jahrzehnt festgestellt werden kann, haben wir nicht erwartet.“ Das sagt Wolfgang Weisser, Professor für Terrestrische Ökologie an der Technischen Universität München. Er ist einer der Initiatoren der Studie. Über zehn Jahre hat ein Team aus 19 Wissenschaftlern mehr als eine Million Insekten auf 300 Flächen in Deutschland gesammelt. Das Ergebnis: Innerhalb von zehn Jahren reduzierten sich die Insektenarten um ein Drittel. Auf den Grünlandstandorten verringerte sich die Biomasse der Insekten sogar um zwei Drittel, in den untersuchten Wäldern betrug der Rückgang immerhin 40 %. Betroffen seien laut Professor Weisser alle untersuchten Wald- und Wiesenflächen, sowohl die intensiv, als auch die extensiv bewirtschafteten Flächen – mit einer Einschränkung: Weisser: „Den größten Schwund stellten wir auf jenen Grünlandflächen fest, die stärker von Ackerland umgeben sind.“

Für das Onlineportal des Österreichischen Rundfunks (ORF) reichte diese Aussage für den Titel: „Insektenschwund durch Landwirtschaft“. Wolfgang Weisser hält von diesem Schluss nicht viel: „Das ist mir eine viel zu pauschale Diskussion. Die Welt ist etwas komplexer.“ Selbstverständlich hätte die Landwirtschaft mit der Bewirtschaftung von mehr als 50 % der Fläche Deutschlands eine besondere Verantwortung. Welche konkreten Maßnahmen die Schuld am Rückgang der Insekten tragen, darüber gibt die Studie aber keine Antwort. „Dazu bräuchten wir die Daten zur konkreten Landnutzung“, räumt Weisser ein. „So könnten wir uns unvoreingenommen gemeinsam mit der Landwirtschaft ansehen, welche Maßnahmen sich positiv und welche sich negativ auswirken.“ Das würde auch der Landwirtschaft helfen, meint Weisser. „Bisher stochern wir alle im Nebel, und diese Ungewissheit ist

Eine Goldschrecke auf einer Untersuchungsfläche auf der Schwäbischen Alb.

Foto: Martin Fellendorf / Universität Ulm

oft auch der Grund für pauschale Anschuldigungen.“

Diesen pauschalen Anschuldigungen trat Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner entgegen. Sie sicherte eine „sehr genaue Prüfung“ der Ergebnisse der Studie zu, stellte aber auch klar, dass die Ursachen für das Insektensterben vielfältig seien. Sie nannte die Siedlungsentwicklung, die Lichtverschmutzung in den Städten, die Versiegelung von Flächen, zugepflasterte Gärten vor Haustüren sowie den Verkehr als weitere Gründe. Joachim Rukwied, der Präsident des Deutschen Bauernverbands, erinnerte auf die freiwillig von den Landwirten angelegten Blühstreifen auf einer Länge von insgesamt mehr als 230.000 Kilometern bundesweit. Auch Prof. Wolfgang Weisser findet diese Maßnahme gut, man solle sie aber richtig einordnen, so der Professor. „Blühstreifen bedeuten Nahrung für jene erwachsenen Insekten, die Nektar und Pollen aufnehmen.“ Blühstreifen würden den Insekten aber nur helfen, wenn Sträucher, Hecken, Bäume oder andere Landschaftselemente in der Nähe seien, erklärt Weisser. „Auch die Larven müssen irgendwo überwintern. Insekten sind ja keine Zugvögel, die im Winter nach Italien fliegen. Viele Arten nisten im Totholz, im Boden oder in Blütenköpfen und Halmen.“ Weisser plädiert daher für Landschaftselemente neben den Feldern. Das Mähen von Feldrainen – auch durch die Kommunen – bewertet Weisser negativ. „Das ist Ordnungsliebe, aber es ist uns nicht bewusst, was wir damit anrichten.“

Erstaunt zeigte sich Landwirtschaftsministerin Klöckner über den Insektenrückgang im Wald, zumal die ökologischen Daten für die Biodiversität in den deutschen Wäldern von

**„Insekten sind ja keine Zugvögel, die im Winter nach Italien fliegen.“**

Inventur zu Inventur besser geworden seien. Professor Weisser vermutet, dass auch dieser Rückgang mit den Landschaftselementen in der Umgebung des Waldes zusammenhängt. „Die Tatsache, dass Insekten, die weiter fliegen, im Wald stärker vom Rückgang betroffen waren, deutet zumindest darauf hin“, wagt Weisser einen Erklärungsversuch. Er sei aber weit davon entfernt, die Landwirtschaft pauschal verantwortlich zu machen. „Ich würde mir wünschen, gemeinsam mit den Landwirten an einer Lösung zu arbeiten.“ Ihm sei klar, dass Landwirte produzieren müssen, so Weisser, aber: „Wir sind heute in der Lage, die Landschaft zu gestalten. Das war vor 100 Jahren anders, heute können wir viel mehr an der Landschaft verändern.“ Es sei daher wichtig, herauszufinden, was davon gut und was weniger gut für Insekten ist. Der Professor ist optimistisch: „Wir befinden uns in einer Zeitenwende. Der Weg ist, gemeinsam eine nachhaltigere Landbewirtschaftung zu entwickeln.“ ■



**„Wir befinden uns in einer Zeitenwende.“**

**Prof.  
Wolfgang  
Weisser**

Foto: privat